

**Zeitschrift:** Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz  
**Herausgeber:** Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Bern  
**Band:** - (2005)

**Artikel:** Der Berner Heimatschutz und die Trachtenbewegung  
**Autor:** Burkhardt-Seebass, Christine  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-836213>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Berner Heimatschutz und die Trachtenbewegung

Sehr klar lassen schon die ersten erhaltenen Satzungen der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz vom Herbst 1905 erkennen, welch umfassend kulturellen Auftrag zu erfüllen man sich mit dieser Gründung vorgenommen hatte: die Schweiz, vor allem den Kanton Bern, in ihrer natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart zu schützen. Dass es eine solche Eigenart gab, stand für die Zeitgenossen fest. Sie manifestierte sich gerade auch im Überlieferten, dem «patrimoine», zu dem heimische Mundarten, Gebräuche, Trachten und Volkslieder gezählt wurden.

Schwer zu sagen, was man damals genau unter Tracht verstand, wenn dies auch nicht diskutiert werden musste. Etwas Gegenwärtiges, Alltägliches war es nicht, etwas Bekanntes aber schon: Man dachte (zumal im Kanton Bern) an die Kleiderschränke der Grosseltern, an alte Fotografien oder an die Kostüme in der Scharadenkiste, und die Vorstellung von einer

Bernertracht war mindestens ebenso geprägt von den oft reproduzierten Graphikblättern (etwa von Franz Niklaus König), Kalenderbildern und Buchillustrationen. Dazu kamen aber auch ganz moderne Erfahrungen: 1896 war für die Landesausstellung in Genf das «Village suisse» konstruiert worden, mit Repliken authentischer Gebäude aus der ganzen Schweiz und bevölkert von 150 Personen in als dazupassend gedachten Trachtenkostümen. Haus und Kleid hatten hier also die Schweiz in ihrer Vielfalt zu repräsentieren; sie bekamen damit eine neue Zeichenqualität. Die Inszenierung löste denn auch grosse Bewunderung aus. Angefertigt worden waren die Gewänder übrigens in Bern, von Lina Bühler-Hostettler, die zu einer Leitfigur des neuen Trachtenwesens werden sollte.

Originale alte Gewänder trugen dagegen die aus allen Landesteilen herbeigerufenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer am grossen Umzug, mit dem 1898 das Schweizerische Landesmuseum in Zürich eröffnet wurde. Das entthob die längst unmodern gewordenen und vielerorts vergessenen ländlichen Kleider dem Alltag und machte sie zu sammlungs- und museumswürdigen Antiquitäten und Kulturgütern von nationaler Bedeutung; sie wurden schützenswert. Schon 1908 erschien in der Zeitschrift der jungen Heimatschutz-Vereinigung ein Aufsatz über die historische Berner Tracht von Julie Heierli, der Forscherin, die auch den Trachtenumzug des Landesmuseums von 1898 organisiert hatte. Und für die Jahresversammlung in Zug 1912 wurde ein kleines Trachtenfest und ein historisierender Jahrmarkt inszeniert.<sup>1</sup> Ähnlich traten noch 1924 am Jahresbott der Berner Sektion in Burgdorf (veranstaltet gemeinsam mit der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde) Gymnasiastinnen



**Lina Bühler-Hostettler, gest. 1944, erstes Ehrenmitglied der Schweizerischen Trachtenvereinigung (1933).**



Postkartenalbum der Schweizerischen Landesausstellung in Bern, 1914, Bern 1914.

zum Volksliedsingen in echten alten Trachten verschiedener Schweizer Gegenden auf.<sup>2</sup> Die Heimatschutzbewegung war aber keine historisch-antiquarische; sie stand den Volkskunst-Sammlern und den Museen fern (mit Ausnahme der kunstgewerblichen Beispielsammlungen). Ihr Ziel war ein ästhetisch-patriotisches, das Erwecken und Pflegen einer Gesinnung. Es galt, den zerstörerischen Seiten der Moderne, dem Nicht-Heimatlichen Einhalt zu gebieten, aber auch im Geist des Gewordenen Neues zu gestalten. Auf die Trachten bezogen hiess das, sie wieder tragbar zu machen und ihnen als sichtbarer Ausdruck dieser Gesinnung einen Platz zu schaffen in der Gesellschaft. Das war ein neuer, wenn auch neo-konservativer Ansatz. So gesehen ist die Sorge um die Trachten, auch wenn sie nie zentral war im schweizerischen und auch nicht im bernischen Heimatschutz, doch ein logischer Bestandteil im Reformprogramm.

Im Rahmen der bernischen Vereinigung gingen erste Initiativen zu Gunsten der Bernertracht von den Bezirksgruppen Burgdorf und Emmental aus; sie setzten sich ein für eine vernünftige, von innen herauskommende Neubelebung der Freude am richtigen Tragen unserer Volkstracht. Hintergrund war die bevorstehende Landesausstellung in Bern (1914), für die die Berner Sektion sich stark (und erfolgreich) engagierte. Langnauer Frauen aus allen Bevölkerungskreisen hätten beraten und «gwärweiset». «Das reiche Ergebnis waren zwei famos gefasste eingehende Berichte der Herren[!] Günther in Burgdorf und Pfarrer Nil in Trub, die der kantonale Vorstand als Flugschrift mit hübschen Abbildungen herausgibt und im Dörfli an der Landesausstellung zum Verkauf bringen wird. Die aus praktischen und heimatstreuen Erwägungen heraus entstandenen, warmherzig geschriebenen Anregungen tun schlagend dar, dass die Freude an unseren Trachten im

**Postkarte mit  
Trachtenmotiv der  
Schweizerischen  
Landesausstellung  
in Bern, 1914.**

**Das Dörfli mit «Wirtshaus zum Röseligarte» und Kirche von Karl Indermühle an der Schweizerischen Landesausstellung von 1914 in Bern. Aquarell von Adolf Tièche.**



Foto: Elisabeth Cretaz-Stürzel, Heimatsstil, 2005, Bd. 1, Farbbabb. 13.

Bernervolk noch nicht ausgestorben ist und nur in die richtigen Bahnen gelenkt werden muss, um lebendige werbende Kraft zu verbreiten.»<sup>3</sup> Das Heftlein wurde dann auch gedruckt, enthält aber nur den Text von Nil samt einigen Abbildungen; die am Ende in Aussicht gestellte (Verkaufs-)Ausstellung guter Trachtenstücke und passender neuer Kopfbedeckungen musste aus Platzmangel im Dörfli unterbleiben.<sup>4</sup> Das Heftlein scheint aber weitere Verbreitung gefunden zu haben (obwohl kaum ein Exemplar mehr aufzutreiben ist), nicht zuletzt mit Hilfe der regionalen Presse, die den Text nachdruckte. Offenbar spürte man hier einen Trend. Indirekten Hinweisen ist zu entnehmen, dass auch damals schon der Maler und Kantonalpräsident Rudolf Mürger zur Trachtensache beitrug, indem er für die jungen Frauen, die im heimatsschutz-eigenen Röseligarte-Wirtshaus des Dörfli servierten (auch sie offenbar Mitglieder der Vereinigung), eine vereinfachte Bernertracht entwarf. Sie galt nicht als eigentlich neu, eher als eine Neuauflage von Bewährtem für praktischen Gebrauch; es ist die Vorläuferin der sogenannten Gotthelftracht. Dahinter stand eine programmatische Absicht, war ein immer wieder diskutierter Stein des Anstosses doch der, dass die Bernertracht durch Wirte an populären Touristenorten in Misskredit geraten war, weil sie

dort das Servierpersonal (auch – oh Schreck! – nicht berndeutschsprechende Ausländerinnen) in lächerlichen und billigen Formen zu tragen hatte. Wenn echte, ehrbare Bernerinnen dazu ermuntert werden sollten, eine Tracht zu tragen, musste man ihnen auch eine ehr- und brauchbare Form zur Verfügung stellen, die mit einem Kellnerinnenkostüm nicht verwechselt werden konnte. Auch diese Dörfli-Trachten wurden von Lina Bühler-Hostettler genäht.

Dass manche aber doch eher etwas Besonderes und Festliches in dieser Art von Gewand sahen, erhellt eine Notiz im Jahresbericht von 1917, wonach die Gruppe Engeres Oberland zum Bettag einen Aufruf zum Tragen der Tracht an hohen Feiertagen erliess, allerdings ohne grossen Erfolg. Die Vereinigung als ganze unternahm auch in der Folge nichts zur Propagierung entsprechender Ideen. Sie stand dem Thema wohlwollend gegenüber, erachtete es aber nicht als so dringend, und schon gar nicht tauchte die Idee auf, über das Erhalten des Vorhandenen hinaus Neuschöpfungen ins Auge zu fassen. Andere Interessen hatten deutlichen Vorrang. Wie die jährlichen Tätigkeitsberichte erkennen lassen, widmete man sich weder in Vorträgen noch in Exkursionen und Museumsbesuchen je irgendwelchen Trachtenfragen, und auch bei den Aktionen zur Gewinnung von guten Postkartensujets fehlten einschlägige Vorschläge, wiewohl der Gegenstand doch reizvoll genug scheinen möchte.

Offenbar war die Lage in einigen Teilen der Schweiz eine etwas andere. Auf die Idee, Ehrenjungfrauen und -damen bei historischen Jubiläen und politisch-patriotischen Feiern in Trachten statt in weisse Gewänder zu stecken, war man schon Ende des 19. Jahrhunderts gekommen (auch in Bern). In Graubünden führte das 500-Jahr-Jubiläum des Grauen Bundes zur Einrichtung einer ersten Trachtenberatungsstelle im Rahmen des kantonalen Heimatschutzes.<sup>5</sup> Alte Frauenkleider, die den Vorstellungen einer repräsentativen Regional- oder Volks-tracht entsprachen, liessen sich oft gar nicht finden, und so mussten auch neue Formen



Gute Form des Festkleides mit der Haube. Schöne kleine Haften, die weniger aufdringlich sind und eine stärkerwirkende Linie bilden.



Ganz verderbte Tracht. Haube und Haartracht verparisirt, das Göllet in unsinniger Weise gedffnet und zurückgelegt, statt dessen ein schwarzes Sammethalsband. Hemd in aufdringlicher Weise aufgeschnitten, mit theatermäßigen Ärmeln. Chittelbrüsti schlecht — Lingeltangel!

erfunden werden. Früh geschah dies im Thurgauer Heimatschutzverein, und zur Propagierung der Neuerung wurde gleich auch ein Schnittmusterdienst etabliert.<sup>6</sup> Auf breite Tragbarkeit ausgerichtet war der etwa gleichzeitige Vorstoss im Kanton Solothurn, eine adrettfarbige und eine ernst-vornehme Tracht auf Grund von alten Vorbildern zu kreieren.<sup>7</sup> Eine eigentliche patriotische Demonstration stellte das Trachttragen in der französischen Schweiz in der Zeit des Ersten Weltkrieges dar. Bürgerlich-städtische Damen im Waadtland, später auch in Neuchâtel, gründeten (unabhängig vom Heimatschutz) entsprechende Gruppen. Sie sahen in der Tracht ein weibliches Gegenstück

zu den militärischen Uniformen der Männer und stellten sich damit symbolisch ebenfalls in den Dienst des Vaterlandes. (Aus der Waadtländer Gruppe ging dann die erste Präsidentin der Schweizerischen Trachtenvereinigung hervor.)

Einen rhetorischen Höhepunkt dieser patriotischen Ideologisierung stellt der Aufsatz des Berner Schriftstellers Rudolf von Tavel dar: «Was ist uns die Volkstracht?», erschienen in der Zeitschrift «Heimatschutz» von 1927. Sein erster Satz lautet schlicht: «Die Tracht ist ein Bekenntnis», das Bekenntnis der Zugehörigkeit zu einem Volksstamm. Sie lässt zwar,

**Gutes und schlechtes Beispiel einer Tracht aus dem 1914 von der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz herausgegebenen Heftlein «Die Bernertracht».**

**Haushaltungsschule  
Schwand/Münsingen  
am Eröffnungsum-  
zug der Landwirt-  
schaftsausstellung  
von 1925 in Bern.**



Offizielles Album der 9. Schweiz. Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau, Bern 1925.

im Gegensatz zur Uniform, einen gewissen Gestaltungsspielraum zu, aber der individuelle Geschmack dürfe nie über die gemeinsame Form in ihrer ursprünglichen Schlichtheit siegen, selbst wenn diese zur Lächerlichkeit tendiere. Man müsse dieses alten Ehrenkleids wieder von innen heraus würdig werden, und der Heimatschutz soll dafür in die Pflicht genommen werden. Wer die Tracht nicht als Bekenntnis zum Volksstamm trägt, betreibe Missbrauch. Der Aufsatz ist frühes, aber deutliches Indiz für die zunehmende Tendenz, den Heimatschutzverein auf die Linie der geistigen Landesverteidigung auszurichten und die Trachten nationalistisch zu instrumentalisieren.<sup>8</sup> Er gibt aber sicher nicht die allgemein in der bernischen Vereinigung dazumal herrschende Meinung wieder.

Eine andere Orientierung, die zunächst als etwas Eigenes wahrgenommen wurde, aber bald in die ideologisch-nationalistische einmündete, war die Verknüpfung der Trachtenpflege mit Landwirtschaft und Bauerntum. Sie ist ganz wesentlich dem Einfluss von Ernst Laur jun.

zu danken, der 1928 dem Heimatschutz beitrug, 1934 dessen Geschäftsführer wurde, sein eigentliches Wirkungsfeld aber in dessen emanzipierter Tochter, der Schweizerischen Trachtenvereinigung, und im benachbarten Heimatwerk hatte. In den Kreisen des Berner Heimatschutzes stiess diese Annäherung an die Landwirtschaft zunächst auf ein gewisses Befremden, dann aber auf freundliches oder gar freudiges Einwilligen.<sup>9</sup> Die grosse, 1925 in Bern stattfindende Landwirtschaftsausstellung wurde verbunden mit einem ersten gesamtschweizerischen Trachtenfest. Manchenorts in der Schweiz schuf man sich zu dieser Gelegenheit eine neue Tracht. Ein 21-köpfiges Komitee, dem sieben Maler (unter ihnen Rudolf Mürner), ein Arzt und auch Julie Heierli angehörten, sollte die ganze Vorführung begutachten und sie sowohl im Hinblick auf Historizität und (oder) Ästhetik als auch Ethik und Alltagstauglichkeit beurteilen.<sup>10</sup> Ein neuer Ernst machte sich bemerkbar! Mit Hilfe wiederum von Mürner hatte auf diesen Anlass hin die Direktorin der Haushaltungsschule Schwand/Münsingen für ihre Schülerinnen eine neue

währschafte Werktagstracht nähen lassen.<sup>11</sup> Das war ebenfalls ein Novum, das aber Schule machte. In den dreissiger Jahren übernahmen es die Bäuerinnenschulen des Kantons und der Landfrauenverein, nicht nur die Arbeitstrachten zu propagieren, sondern auch regelmässige Nähkurse dafür zu organisieren.

In den folgenden Jahren erarbeitete Rudolf Mürger, assistiert von Lina Bühler-Hostettler, eine erste Überblicksdarstellung des Vorhandenen mit Ratschlägen für zeitgemässe Neuschöpfungen, wie sie von verschiedenen Kantonsteilen gewünscht wurden, und mit einem kurzen Abschnitt auch zu Männertrachten. Selbst steuerte der Maler den Vorschlag zu einer farbigen Sommertracht (heute Müngertracht genannt) und zu einer Festtracht für das Saane- und Simmental bei (nicht in dieser Form verwirklicht). Das Büchlein «Berner Trachten» erschien 1927, herausgegeben von der Bernischen Heimatschutz-Vereinigung. Es sollte auch eine Handreichung sein für ein weiteres bevorstehendes Fest: den Umzug anlässlich der SAFFA (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit), die in Bern 1928 abgehalten wurde und alle Aspekte zeitgenössischen Frauenlebens zeigen wollte. Dass die Berner Heimatschutz- und Trachtenkreise gerade hier aktiv wurden, ist bemerkenswert. In anderen Kantonen nahm man davon kaum Notiz (obwohl allein schon die Ausstellungsarchitektur von Lux Guyer Anlass genug gewesen wäre). Man darf mit gebotener Vorsicht daraus wohl lesen, dass die Trachtenfrage hier nicht einfach ein den Frauen von den Männern zugewiesener kompensatorischer Spielplatz war, sondern dass Frauen in Eigenverantwortung praktisch und schöpferisch tätig sein wollten. Die Frage müsste aber über personengeschichtliche Forschung weiterverfolgt werden. Die Geschichte des Trachteninteresses und der Trachtenerneuerung ist auch ein (noch weithin unerforschtes) Stück Geschlechtergeschichte.

Mittlerweile hatte sich die Trachtensache als ästhetische und ideologische Bewegung jedoch von der Heimatschutz-Vereinigung losgelöst und sich 1926 (in Folge der Landwirt-



[Rudolf Mürger:] Berner Trachten, hrsg. von der Sektion Bern der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, Bümpliz 1927.

**Vorschlag zu einer neuen farbigen Sommertracht für das bernische Mittel- und Unterland (Studie in Anlehnung an die ursprüngliche Bernertracht bis Mitte des 19. Jahrhunderts) von Rudolf Mürger.**



Eröffnungs-Umzug der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA in Verbindung mit der Schweizerischen Trachtenvereingung, Bern, 1928.

**Schülerinnen der Haushaltungsschule Schwand/Münsingen in der neuen Bernertracht (Müngertracht) am Eröffnungsumzug der SAFFA in Bern, 1928.**

schaftsausstellung) in Olten unter dem Tagespräsidium eines Luzerner Vertreters als eigener schweizerischer Verein konstituiert. Man leistete sich von Anfang an eine eigene Zeitschrift und forderte in bewährter Schweizer Manier zur Bildung kantonaler Sektionen auf. Der Berner Heimatschutzverein begegnete dem zunächst mit Ablehnung, mit Ausnahme einer Gruppe in Langnau, die direkt der Trachtenvereinigung beitrug. Auch Lina Bühler-Hostettler wechselte die Seite und wurde bald darauf zum Ehrenmitglied ernannt. 1929 kam es zur Verselbständigung einer «Bernischen Vereinigung für Tracht und Volkslied»; sie war zunächst winzig und gewann erst 1931, unter dem Eindruck des jüngsten Trachtenfests, diesmal in Genf, stattliche Grösse. Bald überholte sie den Mutterverein, blieb aber noch bis 1946 unter

dem Patronat des Heimatschutzes, wenn auch als rechtlich unabhängiger Verein. Man kann das als Portfolio-Bereinigung verstehen, die letztlich beiden Seiten im Sinn einer Profilierung zugute kam.

Christine Burckhardt-Seebass

Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass ist Volkskundlerin. Bis 2001 leitete sie das Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Universität Basel; als Gast dozierte sie auch in Wien und an verschiedenen deutschen Universitäten. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Kleidungs-, insbesondere Trachtengeschichten, Lebenslauf-rituale sowie Probleme kultureller Identität. Für ihre Arbeit erhielt sie mehrere wissenschaftliche Ehrungen. Seit 1997 ist sie Stiftungsrätin von Pro Helvetia.

## Literatur

- Gedruckte Jahresberichte der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz 1907–1919 (1908 und 1909 fehlen, zit. als Jb. mit Jahr).
- Was der Berner Heimatschutz leistet. Bericht der Tätigkeit 1919–1926 (zit. als Jb. mit Jahr).
- [Landolf, G.:] Der Berner Heimatschutz 1926–1933 (zit. als Jb. mit Jahr).
- Statuten und Einladungen zu den Jahresbotts der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz, 1905ff.
- Zeitschrift «Heimatschutz», 1905ff.
- Zeitschrift «Der Hochwächter», 1945–1959.
- [Münger, Rudolf:] Berner Trachten, hrsg. von der Sektion Bern der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, Bümpliz 1927.
- [Nil, Georg Walther:] Die Bernertracht I. Mittelland, Emmental, Ob- und Nid- u. Aargau, hrsg. von der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz, 1914.
- Ich verweise ausserdem auf meinen Aufsatz: Schützenswert. Anmerkungen zur Frühzeit des Schweizer Heimatschutzes, in: Katharina Weigand (Hg.): Heimat. Konstanten und Wandel im 19./20. Jahrhundert. Vorstellungen und Wirklichkeit, München 1997 (Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins, Schriftenreihe Bd. 2).

<sup>1</sup> Heimatschutz, Nr. 7, 1912, S. 98.

<sup>2</sup> Ausser im Jahresbericht von 1924 finden sich ausführliche Angaben dazu in den Berichten von der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, in: Schweizer Volkskunde, 14, 1924, S. 87ff.

<sup>3</sup> Jb. 1913.

<sup>4</sup> [Nil, Georg Walther:] Die Bernertracht I. Mittelland, Emmental, Ob- und Nid- u. Aargau, hrsg. von der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz, 1914.

Ein zweiter (geplanter) Teil ist nie erschienen. Der Nachweis von Nachdrucken durch die regionale Presse ist mir vorläufig nicht gelungen.

<sup>5</sup> Heimatschutz, Nr. 19, 1924, S. 15.

<sup>6</sup> Heimatschutz, Nr. 17, 1922, S. 39ff.

<sup>7</sup> Heimatschutz, Nr. 19, 1924, S. 25.

<sup>8</sup> Siehe zu diesem Thema Madlaina Bindi (Hg.): Erhalten und Gestalten. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz, Baden 2005, insbesondere den Artikel von Nadja Baldini: Zurück zur Tradition, S. 45ff.

<sup>9</sup> Jb. 1926.

<sup>10</sup> Sieben gedruckte Prüfungsberichte finden sich im Archiv der Schweizerischen Trachtenvereinigung bei den Vorstandsprotokollen.

<sup>11</sup> Paul Wyss: Die Tracht ist Bekenntnis, in: Der Hochwächter, 5, 1949, S. 227.

Plakat von Jules Courvoisier zum Trachtenfest in Genf von 1931.



Fête des costumes suisses, 1931, aus: Jean-Charles Giroud, Jules Courvoisier, Die Plakate, Genf 1996.